

Medienpädagogik als Teil der Sozial-, Heil und Sonderpädagogik –

„Sich dem Thema anzunehmen, heisst mit der Zeit zu gehen“

Bewahr- oder Medienpädagogik? Der erste Impuls der Sozial- und Sonderpädagogik ging in Richtung „schützen durch strikte Regeln und Kontrollen“. Doch spätestens mit dem Einzug der Smartphones wurde deutlich: die Regeln greifen nicht oder zumindest schlecht und die Kontrolle ist schwierig, denn die Kinder sind fit, die Geräte klein, Netzwerke überall. Für Medienpädagoginnen und Medienpädagogen ist ganz klar: der beste Schutz ist die Befähigung und aktive Förderung der Medienkompetenz. Diese beinhaltet nebst dem aushandeln und einfordern von Regeln vor allem eine aktive Begleitung der Kinder und Jugendlichen. Aus systemischer Sicht ist zudem wichtig, dass, sowohl die Eltern in der Thematik einbezogen und unterstützt werden, als auch eine enge Vernetzung mit der Schule stattfindet. Die verbindliche und konzeptionell verankerte Förderung der Medienkompetenz ist für die Sozialpädagogik nicht mehr einfach eine Option, sondern eine fachliche Pflicht. Institutionsleitungen sind gefordert, um dem Thema die nötige Wichtigkeit zuzumessen. Sie machen Ihre Haltung sichtbar, in dem sie entsprechende Ressourcen zur Verfügung stellen und einen Rahmen schaffen, welcher für die Mitarbeitenden die Integration der Thematik als stetigen (Lern-) Prozess ermöglicht, fördert und fordert. Das Ziel der sozialpädagogischen Arbeit ist es, Menschen zu unterstützen und zu befähigen, möglichst eigenständig und in weitgehend selbstbestimmten Lebenszusammenhängen ihren Alltag gelingend zu gestalten und so am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und teilzunehmen. Dabei kann in einer medial geprägten Gesellschaft die Medienpädagogik nicht mehr ausser Acht gelassen werden. Die in Zusammenarbeit mit dem nationalen Programm Jugend und Medien, Curaviva Schweiz und der BFF entstandene Broschüre „Medienkompetenz in Institutionen für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen“ leistet einen konkreten Beitrag in diesem wichtigen Prozess.

Monika Luginbühl

Ist seit 10 Jahren als Dozentin an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik – BFF Bern tätig. Davor hat sie 17 Jahre in der sozialpädagogischen Praxis gearbeitet und pflegt auch heute enge Kontakte zu vielen Institutionen im Bereich der Sozial- Heil und Sonderpädagogik. 2011 hat sie das Master of Arts Studiums „Medien und Bildung“ an der Universität in Rostock abgeschlossen. Der Titel Ihrer Masterarbeit lautete „Von der Bewahrpädagogik zur Handlungsorientierten Medienpädagogik“. Seither hat sie sich vielseitig mit dem Thema befasst und dieses vertieft. Heute unterrichtet sie Medienpädagogik und Sozialpädagogik in allen Klassen der HF Sozialpädagogik BFF im Grundstudium. Sie hat diverse In- House-Schulungen in Institutionen gemeinsam mit anderen Fachpersonen durchgeführt, ist als Gastdozentin an zwei Fachhochschulen zu diesem Thema engagiert, hat mit einer Kollegin die Website www.medienundsozialpädagogik.ch entwickelt sowie in Zusammenarbeit mit dem Nationalen Programm Jugend und Medien, Curaviva und der BFF die Broschüre „Förderung von Medienkompetenzen in Institutionen für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen“ verfasst.

